

Kann KI dem Maler das Leben erleichtern?

Künstliche Intelligenz ist nicht mehr aufzuhalten. Sie stellt medizinische Diagnosen, programmiert Software, füttert soziale Medien oder erledigt Hausaufgaben. Fast täglich kommen neue Anwendungen hinzu. Doch kann KI auch Malern den Alltag erleichtern? Durchaus, meinen begeisterte Malerbetriebe. Man sollte sich dabei aber nicht verzetteln, warnen Experten.



Michael Heil
Berater des
Mittelstand-Digital-
Zentrums Bau

Wer die Website des Ludwigshafener Malermeisters Kai-Uwe Vogel besucht, findet dort nicht nur reichlich Informationen über die Leistungen und Projekte des überzeugten Bio-Malers. Seit gut einem Jahr werden Website-Besucher auch von „Maler Botty“ empfangen. Der eigens programmierte KI-Chatbot beantwortet allerlei Fragen rund um

Vogels Angebot und avisiert auf Wunsch einen Rückruf.

Die Idee dazu sei gemeinsam mit einem befreundeten Programmierer entstanden, sagt Vogel. Statt ihn auf dem Handy anzurufen – und mit großer Wahrscheinlichkeit bei der Arbeit zu stören – könnten Interessenten vorab schon mit dem Maler Botty erste Fragen klären. Vogel hat zwar seine Mobilnummer prominent auf der Website platziert

– und möchte so von potenziellen Kunden kontaktiert werden. Doch „wenn dann immer wieder das Telefon klingelt und ich eigentlich bei der Arbeit bin, wirke ich vielleicht etwas genervt. Das spüren die Leute und denken, ich hätte kein Interesse.“ Der Chatbot hingegen sei „immer freundlich und muss auch nicht lange überlegen“.

Hatte die KI einen Kundenkontakt, bekommt Vogel eine Nachricht – einschließlich Rückrufbitte, wenn der Interessent das will. „Nach der Arbeit kann ich dann entspannt zurückrufen. Das ist ein ganz anderer Einstieg ins Gespräch.“ Allerdings: Von rund 200 monatlichen Besuchern seiner Website chatten „vielleicht fünf oder sechs“ überhaupt mit Maler Botty, eine Rückrufnummer hinterlässt kaum jemand. Und manch ein Scherzkeks frage den Bot auch schon mal, „wo es hier die beste Currywurst gibt“.

Dem Berliner Malermeister Robert Sachs gefällt die Chatbot-Idee – „das will ich auch machen“. Zwar sieht auch er zunächst einen begrenzten Nutzen: „Da kommt man oft in eine Schleife und erhält am Ende doch keine Antwort auf sein spezifisches Problem.“ Dennoch seien Chatbots auf großen Websites mittlerweile Standard. „Wenn man Dinge voranzubringen will, muss man einfach dabei sein.“

Sachs nutzt KI, „seit es sie gibt“ – privat wie beruflich. ChatGPT etwa hat ihm ein Organigramm für seinen Fünf-Mann-Betrieb erstellt, schreibt E-Mail- und Angebotstexte. Die Bilderstellungs-KI Midjourney produziert Fotos für seine Social-Media-Accounts. Das jüngste Projekt: Gemeinsam mit einem Software-Entwickler bastelt Sachs an einer KI-gesteuerten, automatisierten Angebotserstellung (siehe Interview).

Christina Böhm, die gemeinsam mit ihrem Bruder das SR Malereiunternehmen in Strullendorf bei Bamberg führt, sieht hierin einen erfolgversprechenden Weg. „Wenn wir heute ein Leistungsverzeichnis von einem Auftraggeber der öffentlichen Hand bekommen, dann ziehen wir aus unserer Software die einzelnen Leistungspositionen manuell per Drag and Drop ins Angebot rein“, sagt die Geschäftsführerin der 30-Mitarbeiter-Firma. Künftig soll eine KI auf Knopfdruck das Leistungsverzeichnis durchforsten und die Positionen automatisch aus der Firmensoftware Winworker rüberziehen.

Ähnliche Pläne gibt es beim Dokumentenmanagement: Bislang würden Rechnungen, Lieferscheine oder Mails manuell in das Archivsystem eingepflegt. Künftig soll eine KI automatisch erkennen, um welches Dokument es sich handelt und Angaben wie Rechnungsnummer oder Belegdatum vorausfüllen. „Am Ende müsste dann nur noch jemand drüber schauen, ob die KI alles korrekt gemacht hat“, sagt Böhm. Die Firmenchefin schätzt, dass man allein bei der Angebotserstellung ein Drittel des Zeitaufwands einsparen könnte.

Diese KI-Systeme sind für Maler interessant

Neben ChatGPT haben sich mittlerweile etliche weitere Sprach-KIs etabliert. Als gute Alternativen zählen Claude.ai und Mistral.ai. Zudem gibt es KIs für die Erstellung von Bildern, Videos oder auch Podcasts.

Claude.ai:

Von ehemaligen Open-AI-Mitarbeitern gegründet, setzt auf ethische Standards und Sicherheit.

Mistral.ai/Le Chat:

ChatGPT-Alternative aus Frankreich.

Perplexity.ai:

KI-gestützte Recherche mit Quellenangaben.

Midjourney:

Erstellt Bilder aus Text.

Synthesisia AI:

Erstellt Videos aus Text, inklusive eigener Avatare. So lassen sich etwa Erklärvideos erstellen.

Chatpdf:

Ermöglicht die Interaktion mit PDF-Dokumenten, etwa Fragen oder Auswertungen.

Notebooklm:

Erstellt Podcasts auf Basis von PDF- oder Powerpoint-dokumenten.

Die meisten KI-Systeme gibt es in einer kostenlosen Version

mit beschränkter Anzahl von Anfragen sowie einer kostenpflichtigen Version.



Christoph Krause Handwerkstrainer

Recht aktiv arbeitet der Betrieb bislang mit ChatGPT. Böhm trainiert die KI etwa mit ihren eigenen Mails, damit sie selbständig Texte in ihrem Stil schreiben kann. „Ich kann dabei auch vorgeben, dass es etwa für einen Architekten etwas hochgestochener, für einen Bauleiter technischer klingen soll.“ Und auch ausländischen Mitarbeitern, die „sich im Schriftdeutsch etwas schwer tun und deshalb Hemmungen haben“, bietet ChatGPT eine echte Schreibhilfe.

Böhms Bruder Andreas arbeitet viel mit Microsoft Copilot. Da die Microsoft-KI direkt ins System integriert sei, könne sie direkt auf hinterlegte Daten zugreifen, daraus etwa Stellenanzeigen kreieren, E-Mail-Antworten zu Dokumentationen erstellen oder sich mit Winworker austauschen. „Unser Ziel ist es, eine KI zu implementieren, die das Unternehmen



Kai-Uwe Vogel
Malermeister

programmübergreifend vernetzt“, sagt Andreas Böhm.

Die Erwartungen und die Euphorie beim Thema KI sind recht groß. Das spürt man in den Gesprächen mit Malerbetrieben, die sich damit beschäftigen. Doch was sagen Digitalisierungsexperten dazu? Wie schätzen Sie die künftige Rolle von KI im Handwerk ein?

Einer, den das Thema ebenfalls begeistert, ist Christoph Krause. Der Handwerkstrainer, den manche vielleicht von der Brillux Akademie kennen, schult rund 100 Branchen zu KI. „Am weitesten sind die Bäcker“, glaubt er, „doch auch die Maler sind ziemlich vorne dran.“ Denn sie wollen „die ganzen Zeitfresser wie E-Mails, Angebote, Rechnungen und so weiter, möglichst beschleunigen.“

Einziges Problem: „Es gibt vermutlich 600 KI-Tools, die Malern helfen könnten.“ Doch „das überfordert einen.“ Zwei oder drei Tools würden schon reichen, etwa um bei Aufmaß und Angebot schneller zu sein. Ein gutes Beispiel sei etwa das

Baustellen-Protokoll: Was ist zu tun, welche Wand wie zu behandeln, wer macht was. Das könne man mittlerweile „einfach frei Schnauze ins Handy sprechen“, sagt Krause, die KI transkribiere die Aufnahme in einen ansprechenden Text, erstelle ein Protokoll und schicke dieses auch gleich an die Beteiligten oder direkt in die Baustellenmappe. „Dafür hat man früher tausende Euro an eine Agentur bezahlt, heute macht man das in einer halben Stunden selbst.“

Für Krause ist indes klar: KI auf der Baustelle muss „so einfach sein wie Whatsapp: Knopf drücken, lossprechen“. Für manche Anwendungen, etwa die Social-Media-Automatisierung, müsse man auch gar nichts mehr selbst entwickeln. „Das gibt es alles schon fix und fertig als Vorlage.“ Überhaupt sei er ein Freund des Tauschens. Nicht jeder müsse gute KI-Anwendungen oder Prompt-Bibliotheken selbst entwickeln. Die könne man sich ja auch gegenseitig zur Verfügung stellen. „Das wäre auch eine schöne Aufgabe für Innungen“, findet Krause.

Auf welch großes Interesse solch konkrete Ideen stoßen, zeigt die kürzlich angelaufene Digitalisierungswerkstatt des Mittelstand-Digital-Zentrums Handwerk, wo Krause ebenfalls involviert ist. „Wir hatten mit 100 Anmeldungen gerechnet, jetzt sind es schon über 1.300.“

Doch bei aller Begeisterung für das Thema gibt es auch mahnende Stimmen. Michael Heil etwa, Berater des Mittelstand-Digital-Zentrums Bau, selbst gelernter Maler und „ein Freund der KI“, sieht zwar auf der einen Seite die neuen Möglichkeiten, die „wie Pilze aus dem Boden sprießen“, und auf der anderen experimentierfreudige Handwerker, die sich dadurch Entlastung erhoffen – warnt aber gleichzeitig vor „der Gefahr der Ablenkung“.

Seine Botschaft: „Gerne KI-Tools ausprobieren, aber sich dadurch nicht von den eigentlichen Digitalisierungsaufgaben ablenken lassen.“ Die Digitalisierung im Handwerk soll seiner Ansicht nach vor allem dazu dienen, Produktivität und Effizienz im Betrieb und damit die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen.

Auch wenn KI zum Beispiel helfen könne, schneller schönere Angebote zu schreiben, sei eine entscheidende Frage dadurch nicht gelöst: Welche Kalkulation steckt dahinter, sind Material, Arbeitszeiten oder Preise so kalkuliert, dass am Ende die Marge stimmt? Sein Steckenpferd ist denn auch die Produktivitätstransparenz in Form einer digitalen Zeit- und Leistungsmessung auf der Baustelle.

Die erläutert Heil wie folgt: In Angeboten eingesetzte Zeiten glichen oft einer Wette: „Ich wette, dass meine Mitarbeiter es in 43 Stunden schaffen, eine Deckenunterkonstruktion zu bauen“. Das könne passen – oder auch nicht. Wer dagegen über zuverlässige Leistungsstammdaten verfüge, sei im Vorteil. Dazu müsse man transparent machen, wie viel Zeit für welche Arbeitspakete im Angebot kalkuliert sei. Die Mitarbeiter könnten diese Kalkulation



Christina Böhm SR Malereiu Unternehmen in Strullendorf

dann „quasi vor Ort überprüfen“. Häufig würden sie dadurch motiviert, kreativ zu werden und effizienter zu arbeiten, so Heils Erfahrung. Effizienzsprünge von 20 oder 30 Prozent seien durchaus realistisch.

Die eigene Handwerkersoftware, die manch ein Betrieb „eher als bessere Schreibmaschine nutzt“, bietet hier jede Menge Möglichkeiten, sagt Heil. Sein Tipp: Sich erst einmal damit näher beschäftigen, statt sich möglicherweise in der KI-Welt zu verlieren.

Olaf Ringeisen, Geschäftsführer des Maler Instituts, das Betriebe in Sachen Unternehmensführung berät, stößt ins gleiche Horn: „Wir beobachten leider sehr oft, dass Digitalisierung zum Selbstzweck geworden ist“, sagt der Berater. „Man glaubt, etwas digitalisieren zu müssen, um Probleme zu lösen.“ Doch am Ende „verdonnert man damit oft nur viel Zeit und Geld.“ Denn „ein schlechter Prozess, der digitalisiert wird, ist einfach nur ein schlechter digitaler Prozess“ (siehe Interview). Dennoch fordert Ringeisen Betriebe auf, den eigenen Spieltrieb zu nutzen und sich „unbedingt“ mit KI zu beschäftigen. Denn „alle, die noch keine 60 sind, werden damit massiv zu tun bekommen“. Unterstützung beim Texte schreiben, Erstellen von Angeboten, Wissensdatenbanken für den Betrieb, all das seien „schöne Experimentierfelder“. Seine vielleicht wichtigste Warnung dabei lautet indes: „Keine Agenturen beauftragen, die für teures Geld irgend etwas programmieren. Dazu ist es einfach noch zu früh.“

KIP® MASKING-TEC® FEINKREPP

DER FARBSTOP!

KIP® ULTRA SHARP® Mehr als ein Feinkrepp.



Kein Unterlaufen der Farbe. Das einzige Malerband mit der ULTRA SHARP® Technologie.
www.kip-tape.com

